

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 206.

Montag am 9. September

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten.

## Ämmtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät haben Sr. Majestät dem König Otto von Griechenland den Orden des goldenen Bließes zu verleihen geruht.

Se. Majestät haben mit allerhöchster Entschlieung vom 5. I. M., über Antrag des Justiz-Ministers den Rath des obersten Gerichtshofes, Dr. Thadäus Peithner v. Lichtenfels, zum General-Procurator des obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben über Antrag des Ministers des Cultus und Unterrichtes mit allerhöchster Entschlieung vom 15. August 1850 den Welt-priester Anton Horny zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte an der Olmüher Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

## Veränderungen in der k. k. Armee.

### Beförderungen:

Zu Obersten die Oberstlieutenante: Michael Malty, Albert Gärtlgruber, Rudolph Ritter v. Kronenfels, Julius Wurm und Christian Ritter von Plaher.

Zu Oberstlieutenanten die Majore: Johann Steeb, Carl Lobbinger, Franz Conte Corti, Cornelius Ritter v. Wurm und Gustav Schindler, letzterer in seiner bisherigen Verwendung.

Zu Majoren die Hauptleute: Ferdinand Mayer v. Alfo-Rußbach, August v. Romano und Felix v. Swiatkiewicz; sämmtliche des k. k. Ingenieur Corps, in demselben; endlich Major Johann Freiherr Weltheim, ad latus des Garnisons-Hauptspitals-Commandanten in Wien, zum Oberstlieutenant in dieser Anstellung.

## Nichtämmtlicher Theil.

Wien, 6. Sept.

### Frankreich und der Tod L. Philipp's.

Dr. W-r. L. Philipp ist todt, — jetzt gehört er einzig der Geschichte an; wer darin lesen wird, wird darin Stoff genug finden zu sophokleischen Chorbetrachtungen. Man denke sich das betagte Königspaar, aus den Tuilerien hinausgeleitet, als wie aus einem gepfändeten, schuldverfallenen Hause. Er stützt sich mühsam auf seine fromme Hecuba, Geistesgegenwart, Redekunst und Entschlossenheit, alles ist im Nu von ihm gewichen; sein Antlitz verräth nichts mehr von dem, was das menschliche Herz bewegt, sondern nur die entwaffnende Hilflosigkeit des Alters. Er starrt, wie im bösen Traum, den Menschenzug an, der mit Demuth ihm bei Lebzeiten schon die letzten Ehren erweist. Am Obelisk, auf dem Eintrachtssplaz, zögert er ratlos, und wirft einen verzweifelnden Blick auf die stolzen Gipfel von Paris, dessen rechtloserer Bürger er plötzlich geworden ist. Einige Nationalgardisten — einst die trügerischen Säulen seiner sophistischen Herrlichkeit — schießen eilig eine handvoll Blei zusammen, als Zehrpennig für den gestürzten Krösus. — Einige Tage lang ist er verschollen, und keine Seele fragt, was aus ihm geworden. Denn die Ratten verlassen ein sinkendes Gebäude; seine einstigen Jünger und Günstlinge, schmarmende Marquis und Bürgertugend ausbeutende Advocaten, sie alle huldigen rasch und mit geläufigem Enthusiasmus dem

neuen Gessirn, das inmitten sturmrothiger Wolken aufgeht... und dienen höchstens dazu, das Sprichwort wahr zu machen: „das Unglück besitzt nur selten einen Freund!“ —

Was sagt jetzt Frankreich bei der Nachricht von dem Tode desjenigen, den es vor 20 Jahren durch einstimmigen Enthusiasmus gefeiert? „Die Republik muß treu bleiben dem Glauben der alten Zeit, treu den Thaten der Väter und treu der Propaganda!“ rief „La Reforme.“ Die Franzosen sind in diesem Zeitalter der Industrie also noch immer die chevalereske Nation; noch immer empfänglich für schwärmerischen Ehrgeiz; noch immer des Glaubens, sie müßten sich an die Spitze der Völker stellen mit spartanischen Tugenden und attischem Witz und *contendere de principatu!*? Man kann dieses leidenschaftliche Nationalgefühl, welches nach drei Revolutionen voll bitterer Lehren den Traum der Jugend wieder aufnimmt poetisch groß finden; man kann es aber unmöglich weise und für das allgemeine Beste ersprießlich nennen. Den Erschütterungen, welche von Frankreich ausgingen, verdankt Europa unzweifelhaft die größten Fortschritte; deshalb muß man aber nicht, wie es so oft geschieht, die Unsehlbarkeit jeder neuen französischen Verfassung zu einem heiligen Dogma zu machen suchen.

Das französische Volk ist ein Virtuose im Revolutioniren, und ein Stümper in der Politik. Das französische Volk ist keine wesentliche Tendenzfigur, — wie man sie in schlechten Revolten häufig zu finden pflegt, — kein bloßer Träger einer abstracten Idee, sondern eine sehr leibhaftige und glänzende Individualität; es ist ein ganzer menschlicher Held, mit großen Leidenschaften und charakteristischen Eigenheiten, mit angeerbten Vorurtheilen und Talenten, kurz, ein voller, irdischer Held, dem es eben so wenig an tragischer Schuld und Schwäche gebricht, wie an edlen und einnehmenden Eigenschaften. Sonst würde das französische Volk auf der weltgeschichtlichen Bühne keine so gewaltige und erschütternde Rolle spielen.

Wer in den letzten Jahren die Presse und die Politik Frankreichs beobachtet hat, der kann sich nicht lange fragen, warum die Constitution keine Wahrheit war. Sinnlose Attentate auf das Leben Louis Philipp's gaben erwünschten Vorwand zu den Septembergesetzen; die Corruption, die er als Vermächtniß alter Zeiten vorfand, wurde rasch zur tiefgreifenden Reactionsmaschine organisiert. Die äußere Politik Frankreichs wurde immer unverständlicher und entbehrte jedes Charakters; so kam es, daß sie bald allein und verlassen da stand, und daß sie froh seyn mußte, einen verstoßenen Händedruck von irgend einer größern Macht zu erhaschen. Auch dafür fanden sich in Frankreich zahllose Apologeten, welche die Friedensliebe, die Mäßigung und die materiellen Interessen der Nation vorschützten. — Gesunder Verstand, mit Ehrlichkeit gepaart, fand sich nur bei einer erschreckend kleinen Minorität von Constitutionellen. Die Kammeropposition lavirte, diplomatisirte, bildete unnatürliche Coalitionen, fing jede Agitation verkehrt an und führte keine durch. Sie hat in achtzehn langen Jahren Nichts ausgerichtet, und wurde mit jeder Sitzung immer weiter zurückgeworfen. Frankreich konnte den Knoten nicht lösen, und in der Verzweiflung zerkleb es ihn mit dem Schwerte.

Haß gegen die Bourgeoisie und ihren Schutzpatron Ludwig Philipp wurde der Inhalt der neuen Bewegung.

So rasch nükten sich die Errungenschaften der Julitage ab. Dieses Heldenthum im Straßenkampf hat mit der politischen Fähigkeit Nichts zu schaffen, und macht die Vergangenheit nicht ungeschehen. Der Aufstand war nicht das Ziel der Reformirten, und wurde auch von ganz andern Leuten unternommen. Mit aller Bewunderung daher für die Tapferkeit des Pariser Dubriers bewundere ich noch nicht die Politiker Frankreichs. Der Jubel über die Ritterlichkeit der Pariser am Tage des Sturmes hat sich hinterher schon mehrmals in bittere Enttäuschung verwandelt, so daß es kein Wunder war, wenn man von mehreren Seiten die neue Erlösungsbotschaft mit einigem Scepticismus aufnahm.

Die Vergangenheit Frankreichs zeigt, daß nach allen Häutungen und unter den verschiedensten Verfassungsjormen die Staatsidee immer die alte blieb. Der Regierung blieb dieselbe ausgedehnte Gewalt, blieben dieselben Lasten. Mit anderen Worten: das französische Ideal eines freien Staates ist nicht eine möglichst wenig beschränkte Selbstregierung aller einzelnen Theile des großen Organismus, sondern eine Alles regierende und allmächtige, aber stets progressive Regierungsgewalt. Man nennt dieß anderswo, mit gerechter Veringschätzung, aufgeklärten Despotismus.

Mit dieser nationalen Ansicht hat sich schon die constitutionelle Verfassung nicht vertragen, wie soll es erst die republikanische? Das französische Volk, welches, nach Ludwig Börne, alle Fehler und einige Tugenden „des schönen Geschlechts besitzt, hegt noch immer den schönen Traum von einer nach dem Ebenbilde der Vorsehung geschaffenen Staatsgewalt, die hoch über dem Volke stehen und dasselbe zu sich emporziehen soll, und aus allen Gründen, welche die Erfahrung gegen die Möglichkeit, diesen Traum zu verwirklichen, anführt, hört es nur das Nein!“

Wenn Toqueville, wenn Hanranne, wenn andere politisch gebildete Franzosen auf diesen Uebelstand hinwiesen, wenn sie bemerkten, daß die Verfassung Nordamerica's in einem Lande der Centralisation in den gefährlichsten Despotismus umschlagen müßte, so konnten sie dieß in ruhigeren Zeiten und in dicken Büchern thun. Heute würden sie herzlose Zweifler am Genie Frankreichs gescholten.

## Correspondenzen.

Triest, den 6. Sept.

... Jetzt nähert sich die Zeit der Abend-Unterhaltungen für Triest. Nachdem alle unsere Theater einige Zeit schwiegen, werden jetzt zwei nach einander wieder eröffnet. Samstag wird im großen Amphitheater „Mauroner“, welches ganz restaurirt und mit Eleganz neu gemalt wurde, die Oper „Norma“ von Bellini gegeben werden. Es ist die nämliche Sängergesellschaft, welche im Monat Juni hier so gut gefiel. In wenigen Tagen wird auch das große Theater geöffnet, wo wir die ausgezeichnetsten Sänger haben werden. Die „Gazzaniga“, der „Fraschini“ und der „Colini“, die sich schon eines europäischen Rufes erfreuen, sind die Haupttänzer. Es werden zwei ganz neue Opern gegeben, beide von Verdi, nämlich „Luise Miller“ und „Stiffelius.“ Außer diesen werden „Christian von Schweden“ und die „Horatier und Curiatier“ gegeben werden. — Heute erwartet man mit Spannung die Namen der heute zu wählenden Mu-

nicipalrätthe des zweiten Wahlkörpers. Alles läßt vermuthen, daß die conservative Partei auch diesmal siegen werde.

**Triest**, den 7. Sept.

... Laut Nachrichten, die wir mittelst des aus Dalmatien angekommenen Dampfers erhalten, herrscht sowohl in den Umgebungen von Sattaro, sowie in Montenegro und in Albanien vollkommene Ruhe. Der Bladika befindet sich immer besser, und man hofft, daß er gänzlich genesen werde. — Aus der Herzegowina wird uns geschrieben: Ein Theil der unter dem Befehle des Seraskier Dmer Pascha stehenden Truppen traf in Trebigne und Niksch ein, ohne den mindesten Widerstand zu finden. Man behauptet, daß auch das Paschalik von Bosnien, wie die Herzegowina dem Besir Ali Pascha anvertraut wird; der größte Theil der Bevölkerung der Herzegowina schenkt dieser Nachricht keinen Glauben. Diese neue Bestimmung wird der Liebe zugeschrieben, die sich Ali Pascha gleich bei seiner Ankunft in Serraglio, sowohl bei den Herzegowinern, als bei den Bosniern zu erwerben wußte; alle Einwohner sprachen sich, mit Ausnahme der Raja's, zu Gunsten dieses Pascha aus, und baten die Regierung, ihn an die Spitze beider Provinzen zu setzen. Uebrigens soll auch Ali Pascha dem Seraskier mit seinem Eide versprochen haben, von nun an pünctlich und ungesäumt die Befehle der Pforte befolgen zu wollen. Diese zwei Gründe wären vielleicht nicht genügend gewesen, den Seraskier zu den neuen Maßregeln zu bewegen, wenn er sich mit seinen 18.000 Mann nicht zu schwach fühlte, um allen Provinzen Widerstand zu leisten. Der Seraskier wird sich, wie man sagt, mit einem großen Theile seiner Truppen nach der Kraina wenden, und nach seiner Abreise wird sich wahrscheinlich Ali Pascha nach Mostar begeben.

Aus Biddin schreibt man hierher, daß Zia Pascha seinen Soldaten erlaubt habe, die Bulgaren auf alle möglichen Weisen zu mißhandeln, in der Meinung, daß sich diese dadurch entmuthigen und willigen Gehorsam leisten würden. Zia Pascha erreichte dadurch nicht sein Ziel, und seine Soldaten fanden stets bei den Bulgaren einen muthigen Widerstand. In den letzten Tagen des verflossenen Monats überfielen bei 60 Türken (als Bulgaren verkleidet), im Dorfe Bukawah eine kleine Abtheilung türkischer Soldaten, nur um die Behörde zu täuschen und ihr zu zeigen, daß die Meutereien stets von den Bulgaren ausgehen. Der kaiserliche Commissär Rizza Pascha ließ jedoch nach entdeckter That diese Verräther auf türkische Weise strafen, und hält ein wachsames Auge auf Zia Pascha, der sich in Biddin befindet, und jedem Anscheine nach baldigst wird sein Amt verlassen müssen. — Die Bulgaren erwarten mit Spannung die Beschlüsse der Pforte, und haben Ursache viel Gutes aus Constantinopel zu erwarten, indem es sich handelt, eine Provinz zu regeln, für welche sich Oesterreich und Rußland soviel angenommen haben. Die hohe Pforte wird nicht unterlassen, den gerechten Wünschen dieser Bevölkerung zu entsprechen, indem sich jene auf die einzige Bitte beschränkt, von der Tyrannei der türkischen Herren befreit zu werden. Bis jetzt erhielt die Pforte den kleinsten Theil des von diesem armen Volke erpreßten Geldes, welches meistens zur Befriedigung der Habgucht der türkischen Beamten diente.

Der heutige »Osservatore Triestino« veröffentlicht die sehnlichst erwartete Liste der vom zweiten Wahlkörper gewählten Municipalräthe. Was ich gestern vermuthete, ist Wahrheit geworden; auch diesmal hat die Partei der Conservativen gesiegt, und man kann im Voraus prophezeien, daß Triest einen Municipalrath besitzen wird, welches der unserer stets treuen Stadt würdig seyn wird. —

Aus Italien erhielten wir nichts Neues von Belang, außer daß am 4. d. M. Hamilton, bevollmächtigter Minister Englands am toscanischen Hofe, in Florenz gestorben ist.

**Aus dem Preßburger Bezirke**, 6. Sept.

— Der Missionär Dr. Güßlaff, welcher verflossenen Montag in Preßburg Vormittags einen

wissenschaftlichen und Nachmittags einen religiösen Vortrag hielt, hat viel Anerkennung gefunden, und seine Behauptung, daß es ihm gelungen sey, den Urstamm der Magyaren aufzufinden, brachte bei der aus den gebildeten Ständen der Stadt bestehenden Versammlung viele Sensation hervor. Wie wir hörten, ist der Gelehrte für die Ungarn sehr eingenommen und er versicherte zu wiederholten Malen, daß es ihn freue, diese »edle und tapfere« Nation, wenn auch nur flüchtig, kennen gelernt zu haben. Leider war sein Aufenthalt ein sehr kurzer, indem er noch an demselben Tage, als er die Vorträge hielt, nach Wien reiste. Die Civil- und Militär-Autoritäten empfingen und behandelten den seltenen Mann mit besonderer Zuvoorkommenheit; Feldmarschall-Lieutenant Schulzig und mehrere Stabsoffiziere wohnten dem wissenschaftlichen Vortrage, der hohes Interesse erregte, bei. In Preßburg scheint übrigens Niemand entschlossen zu seyn, ein Jünger des Heidenbekehrers zu werden. — Die immer mehr und sehr bedenklich um sich greifende Viehseuche bildet jetzt bei uns das Tagesgespräch, und es ist, als ob keine, wenn noch so vortreffliche Maßregel hinreichen wolle, derselben Einhalt zu thun. Eine Fleischtheuerung verspüren wir hier noch nicht; wohl aber ist der Preis des Zugviehes auf eine enorme Höhe gestiegen, da der Mangel hieran immer größer wird; auch der Transport von Waren oder die mittelst Zugviehes bewerkstelligten Feldarbeiten müssen jetzt um so theurer bezahlt werden, als Jedermann sein Vieh möglichst schonen möchte. Wie das enden wird, läßt sich nicht voraussehen, obgleich man von der nun eintretenden kühleren Witterung viel Gutes hofft. — Die rothe Ruhr fordert bei uns gegenwärtig so manches Opfer, und die Landleute verwechseln diese Krankheit mit der bössartigen Cholera. — Die Truppenmärsche vom rechten auf das linke Donauufer währen noch immer fort; wie man allgemein spricht, soll das in Ungarn stationirte Militär um einen guten Theil verringert, dagegen die Gend'armerie und Localpolizeiwachen verstärkt werden.

## O e s t e r r e i c h.

**Wien.** Das Finanzministerium hat angeordnet, daß jene Locomotive, welche um den ausgeschriebenen Preis für die entsprechendste Construction einer Maschine zur Befahrung der Semmeringbahn concurriren werden, sowohl in der Einfuhr, als auch in der Wiederausfuhr, wenn diese Statt findet, zollfrei zu behandeln sind.

— Im »Wanderer« (Nr. 421) wird mit Rücksicht auf eine frühere Zeitungsnotiz, »daß das Haus Heine in Hamburg 2 Millionen Thaler bar an das österreichische Finanzministerium abgeschickt habe,« dann mit Rücksicht auf den Umstand, daß ein Beamter des Finanzministeriums sich mit einer großen Summe österr. Effecten versehen nach Amsterdam begeben habe, »als eine Lösung des Räthfels« behauptet: der Herr Finanzminister habe im Auslande ein Anlehen negociiren wollen, jedoch mit Unterpfand von Staatsdomainen nicht mehr als eine Summe von 7½ Millionen Thaler zusammengebracht, von denen Heine seine 2 Millionen bereits einzahlte, 4 Millionen eines Amsterdamer Hauses wohl jetzt nach Absendung der Effecten bald unter Weges seyn würden und endlich das Haus Schickler in Berlin sich auch noch zu 1½ Mill. verpflichtet habe.

Wir sind ermächtigt, diese auf die Negocirung eines Anlehens im Auslande sich beziehende Behauptung im Ganzen und in allen ihren Theilen als eine durchaus grundlose zu bezeichnen. Wahr ist dagegen, daß die Finanz-Verwaltung zur Deckung der Bedürfnisse der k. k. Münze zu wiederholten Malen Silber in Hamburg ankauften und einsenden ließ, dann daß schon mehrmals Sendungen österreichischer Effecten nach Frankfurt a. M. und Amsterdam Statt fanden und auch ferner noch Statt finden werden, um den, zufolge der Kundmachung vom 25. Jänner v. J. in ausgedehntem Maße Statt findenden Convertirungen der fälligen Zinsen-

Coupons und Gewinne der Staats-Lotterien in Fünfprocentige, zu Amsterdam oder Frankfurt am Main verzinsliche Staatsschuldverschreibungen zu genügen. (Wr. Stg.)

Hr. Dr. Hieronymus Beer, a. o. Professor der gerichtlichen Medizin an der Universität zu Wien, hat in Verbindung mit dem Secundararzte der a. Irrenanstalt, Hrn. Dr. Lang, eine zweimonatliche Reise angetreten, um die bedeutendsten europäischen Irrenhäuser, Gefängnisse und Anstalten zur Heilung tödsinniger Kinder zu besuchen. Das Ministerium des Cultus und Unterrichts hatte jedem der beiden Reisenden den Betrag von 1000 fl. aus Staatsmitteln als Reiseunterstützung angewiesen, wie wir zur Berichtigung einer in Beziehung auf diesen Punct erschienenen unrichtigen Notiz bemerken.

(Wr. Stg.)

— In der Conversation bei Prediger Bauhofser in Pesth, schilderte Dr. Güßlaff die Chinesinnen sehr vortheilhaft, als sanft, fittsam und sehr häuslich. Die Ehe wird heilig gehalten. In der Regel heirathen sie sehr früh, und bei einem Census in einer volkreichen Stadt, dem G. bewohnte, fand sich kein lediges Frauenzimmer über 20 Jahre. Leider, fügte G. hinzu, herrscht bei uns zu Hause noch die Sitte, daß die Frauen gekauft werden, was einen der Anwesenden zu der Bemerkung veranlaßte, daß auch die Ausdrucksweise in der ungarischen Sprache: elado (verkäuflich) für ein heirathsfähiges Mädchen, eine Frau kaufen (venni) für heirathen, auf eine ähnliche Sitte in dem magyarischen Alterthum hinweise. Befragt, wie die Missionärinnen die chinesische Sprache erlernen, welche, zugestandener Maßen, dem Europäer große Schwierigkeiten darbiete, erklärte Güßlaff, daß sie zu mehreren Chinesinnen in ein Haus gethan würden, wo sie nichts als chinesisch hörend, die Sprache practisch erlernten, obwohl hiezu Jahre erforderlich seyen.

— Das Pesther Localblatt erzählt: Auf dem Heumarkte wurde den 3. September das Roß eines Einspanners scheu und riß den leichten Wagen in wilder Flucht mit sich fort. So dahinsprengend, lief das Roß in ein enges Gäßchen, wo eine größere Anzahl Kinder, die eben aus einer nahen Schule kamen, bei diesem Anblicke wild durch einander liefen. Es wäre ohne Zweifel ein Unglück geschehen. Da trat zufällig ein ungarisches Dienstmädchen aus einer Hausthüre; sie war hoch gewachsen, von kerngesundem Aussehen und über ihren Rücken floß ein langer Zopf, verwebt mit breiten rothen Bändern, herab. Als sie des scheuen Rosses und der Gefahr der Kinder ansichtig wurde, sprang sie auf das Pferd zu, griff ihm mit der Linken in die Zügel, und schlug mit der gehaltenen Rechten so heftig auf die Nase des Thieres, daß es, sich bäumend, rückwärts sprang. Aber es mochte sich bäumen, wie es wollte, die starke Faust des Mädchens hielt es fest gebannt, bis sich die Kinder verlaufen hatten und der nacheilende Kutscher erschienen war. Ein elegant gekleideter Herr, der Zeuge dieser herrlichen Scene war, konnte sich nicht enthalten, ihr eine Fünfguldennote anzubieten. Aber die Ungarin schlug das Geschenk aus und entfernte sich lächelnd.

— Von Seite des Magistrats wird eben kund gemacht, daß die Wahlen für den Gemeinderath Montags den 30. d. M. beginnen werden. Gleichzeitig erfolgt die Ernennung einer Wahl-Commission zur Leitung der Wahlangelegenheiten. Binnen acht Tagen werden die Gewählten von Seite der Statthalterei einberufen werden und unter Einem mit dieser Einberufung erlischt die Wirksamkeit des bisherigen Gemeinderathes. Die Wahlversammlungen können ganz frei und unabhängig von dem Ausnahmestande in der Art, wie dieß im Jahre 1848—49 bei den Wahlen zum Reichstage der Fall war, vor sich gehen. Mit 15. October dürfte demnach der neugewählte Gemeinderath bereits in Thätigkeit seyn.

— Dem Bernehmen nach ist die k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft gesonnen, zwei Repräsentanten zu der großen Ausstellung landwirthschaftlicher Producte und Geräthe, welche am 30. September in St. Petersburg eröffnet wird, abzusenden.

Die Beratungen welche gegenwärtig im Unterrichtsministerium unter Beziehung der Schulräthe gepflogen werden, haben, wie wir eben vernehmen die Festsetzung der Grundsätze zum Gegenstande, nach welchen den Anforderungen der Zeit entsprechende Lehrerbildungs-Anstalten errichtet werden sollen.

Die vom Unterrichtsministerium hierher berufenen Schulräthe halten seit vorgestern tägliche Conferenzen, um in Angelegenheiten der Volksschulen zu beraten.

**Prag.** Als Erledigung der Petition der böhmischen Industriellen in Betreff des Schmuggels ist an die Generaldirection des Gewerbevereines ein Erlaß des Herrn Handelsministers herabgelangt, worin der Generaldirection mitgetheilt wird, daß die vielfachen Klagen, welche seit längerer Zeit über den aus dem Triester Freihafengebiete in das Innere der Monarchie stattfindenden Schmuggel erhoben wurden, den Handelsminister veranlaßt haben, im Einverständnisse mit dem Herrn Finanzminister, die Bildung einer eigenen in Triest aufzustellenden Commission zu beschließen, welche die zur Unterdrückung jenes Schleichhandels dienlichen Mafregeln in Berathung zu nehmen und aus Abgeordneten der Finanzlandesdirection, der Centralseebehörde, des Gemeinderathes, des österreichischen Lloyd und mehrerer Körperschaften zu bestehen hat. Nachdem die Wiener Handelskammer, dann der Gewerbeverein in Graz bereits Abgeordnete für jene Commission bezeichnet haben, wird auch der hiesige Gewerbeverein aufgefordert, einen Abgeordneten zu dieser Commission zu wählen. Die Generaldirection hat in der letzten Sitzung den Herrn Franz Richter, Spinnfabrikanten am Smichow, mit dieser Commission betraut, und Herrn M. von Porthelm, Cattundruckfabrikanten am Smichow, zu dessen Ersatzmann ernannt. Die Commission wird wahrscheinlich Anfangs October abgehalten werden.

## Deutschland.

**Frankfurt.** Das Protocoll der Londoner Conferenz vom 23. August über den Beitritt Oesterreichs lautet nach dem „I. de F.“:

„Gegenwärtig: Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Rußlands, Schwedens und Norwegens. Der Bevollmächtigte von Oesterreich hat angezeigt, daß er durch seinen Hof ermächtigt sey, in seinem Namen den in dem Eingang und dem ersten Artikel des Protocolls vom 2. August 1850 ausgesprochenen Principien, wie den in Art. 2 und 4 enthaltenen Erklärungen beizutreten, wohlverstanden, daß die Stipulationen des obgenannten Protocolls die Rechte des deutschen Bundes nicht beeinträchtigen können. Der dänische Gesandte hat die so durch den österreichischen Hof gegebene Beitrittserklärung zu dem Protocoll vom 2. August mit Genugthuung entgegengenommen, und geglaubt, seinerseits daran erinnern zu müssen, daß die obenerwähnten Rechte des deutschen Bundes sich nur auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, als Theile dieses Bundes, beziehen. Die Gesandten von Frankreich, Großbritannien, Rußland, Schweden und Norwegen ließen namentlich den Gefühlen, welche den österreichischen Hof bestimmt haben, den durch das Protocoll vom 2. August in dem allgemeinen Interesse des Friedens und europäischen Gleichgewichts aufgestellten Principien beizutreten, Gerechtigkeit widerfahren und haben von den obigen Erklärungen Act genommen.

Koller. D. Reventlow. E. Drouyn de Lhuys.

Palmerston. Brunnow. J. G. Rehausen.“

**Berlin,** 4. Sept. Noch ein Mal scheint sich eine Möglichkeit für das Zustandekommen der Union zu ergeben. So eben ist hier der braunschweigische Bevollmächtigte, Dr. Liebe, von Dels eingetroffen, mit der Nachricht, daß der Herzog von Braunschweig nun doch bei Preußen ausharren wird! Es fragt sich nur, wie lange Preußen oder vielmehr diejenige Fraction in dem jetzigen Ministerium, welche die Ehre Preußens nur im Gegensatz gegen Oesterreich findet, noch ausharren wird! Für den Augenblick hat sie freilich noch die Oberhand, und die Verhält-

nisse gestalten sich günstiger für sie, als sich erwarten ließ. Auf eine Anfrage von Seite Oesterreichs haben England und Frankreich entschieden erklärt, daß sie bei dem „sogenannten Bundestage“ so lange Preußen nicht betheiligt sey, keine Gesandten accreditiren werden. Jene anti-österreichische Fraction rechnet bereits auf die Möglichkeit einer österreichischen Intervention in Genua, falls es dort zu ernstlichen Conflicten kommen sollte: nicht nur will sie selbst sich in dieselben durchaus nicht mischen, sondern, wenn sie ihren Willen durchsetzt, wird sie es auch nicht an einem Proteste gegen Oesterreich fehlen lassen.

## Frankreich.

Im General-Conseil der Seine-Inférieure machte M. Cave den Vorschlag, der Generalrath möge die Regierung auffordern, die Asche Louis Philipp's nach Frankreich kommen zu lassen. Wir wissen nicht, sagt das „Journal de Rouen“, ob der Generalrath den Wunsch des ehrenwerthen Erdirectors der schönen Künste zu dem seinigen machen werde; aber sey das Schicksal des Vorschlages welches immer, man wird das Gefühl achten, das ihn dictirte.

In einem Café des Faubourg St. Antoine sieht man jetzt täglich einen jungen, sehr zahmen Löwen, der mit seinem Herrn, einem unerschrockenen Officier, aus Afrika gekommen ist. Der Löwe legt seinen Kopf auf die Knie der Gäste, läßt sich von ihnen in der Mähne wühlen, und hört auf seinen Namen & mir.

„L'Univers“ vom 2. Sept. appellirt gegen das Mahnschreiben des Erzbischofs von Paris an den heiligen Vater. — Vierzehn Generalräthe haben sich bis jetzt für baldige Revision der Verfassung ausgesprochen. — Der Generalprocurator hat das Erscheinen der neuesten Nummer des Journals „La Mode“ verhindert. Die Permanenz-Commission hat am 2. September eine Sitzung gehalten.

## Großbritannien und Irland.

**London,** 2. Sept. Ein unangenehmer Vorfall droht die Beziehungen Englands zu Brasilien zu zerstören. Der englische Kreuzer „Cormorant“, Capitan Schomburgk, schleppte 4 des Schleichhandels verdächtige Schiffe von der brasilianischen Rade Paranaqua fort, und zerstörte, da die Brasilianer Widerstand leisteten, ein die Bucht beherrschendes Fort. Die brasilianische Deputirtenkammer hat erst unlängst der öffentlichen Meinung so weit nachgegeben, daß sie endlich ein Gesetz votirte, welches den Schleichhandel für Seeraub erklärt. Man fürchtet, daß die Volkstimmung in Brasilien, gereizt durch den strengen Eifer der englischen Küstenwächter, wieder umschlagen und an die Handhabung des eben erst erlassenen Gesetzes gegen den Schleichhandel nicht zu denken seyn wird.

800 Auswanderer schiffen sich heute hier ein, um nach Canterbury (neugegründete Colonie in Neuseeland) zu reisen. Die Emigration wird von Priestern geführt und ist von der hochkirchlichen Partei organisiert. Gestern hörten die Auswanderer eine Predigt in St. Paul, heute versammeln sie sich zu einem großen Diner in Gravesend, dem Lord Pittleton präsidirt. Sie vertheilen sich auf vier zu diesem Zwecke ausgerüsteten Ostindienfahrern, führen ganze Häuser und alle Arten englischer Singvögel mit sich, um diese bei ihrer Ankunft in Neuseeland frei ins Land fliegen zu lassen.

Palmerston ist der einzige engl. Minister, welcher noch (mit kurzen Unterbrechungen) in London verweilt. Er gedenkt, erst in drei Wochen nach seinem Landsitz Broadland zu gehen. — Franz Pulsky und seine Frau folgten einer Einladung des Marquis von Landsdowne, und sind gestern nach dessen Landsitz abgereist.

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 31. August. Nach „Flyveposten“ befinden sich der französische Oberstlieutenant Latour du Pin und General de Meza wohl in Schleswig. Dagegen wußten die neuesten Post-Nachrichten aus

einer Quelle, der sie Glauben beimessen durften, daß General Willisen plötzlich in Rendsburg mit Tode abgegangen sey. (U.)

## Neues und Neuestes.

**Wien,** 7. Sept. Se. Majestät der Kaiser wird sich morgen mittelst Separatzuges der Nordbahn über Lobositz zur Heereschau nach Teplitz begeben, und im Hauptquartier Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht absteigen. Die Pferde Sr. Maj. des Kaisers sind bereits heute dahin gesendet worden. FML. Graf Grünne begleitet den Monarchen. Wie lange die Abwesenheit Sr. Maj. des Kaisers dauern und ob die Inspicirung des Armeecorps in Morarberg unter Einem oder später erfolgen wird, ist noch nicht bestimmt worden.

Baron von Meindorf hat das Ernennungsschreiben zum Gesandten am kaiserlichen Hofe erhalten, und das Hôtel des früheren russischen Gesandten, Grafen von Medem, heute übernommen.

Die Ankunft der Kaiserin von Rußland in Warschau ist nahe bevorstehend.

## Telegraphische Depeschen.

**Frankfurt,** 3. Sept. Graf v. Rechberg ist heute hier eingetroffen; man glaubt, daß er mit wichtigen Missionen betraut sey.

**Berlin,** 5. Sept. Nach der „Deutschen Reform“ haben sich England und Frankreich dahin ausgesprochen, daß sie zwar die Herstellung eines gemeinsamen Organes für Deutschland wünschen, Preußens Betheilung zur Anerkennung sey notwendig; sie jedoch werden sich bei dem engeren Rathe in Frankreich nicht vertreten lassen.

**Cassel,** 4. Sept. Minister Cometsch ist seines Amtes entbunden. Hassenpflug hat das Finanzministerium übernommen.

5. Sept. Es ward eine Verordnung publicirt, nach welcher die Nacherhebung als Forterhebung sowohl directer, als indirecter Steuern und deren Verwendung für den laufenden Staatsbedarf angeordnet ward.

**Triest,** 7. Sept. Die Wahlen des zweiten Wahlkörpers sind soeben in vollkommener Ordnung beendet worden. Von 221 erschienenen Wählern wurden Radich Marco mit 169, Cozzi Ferdinand mit 138, Conti Justus mit 127, Bazzoni Gracho mit 125, Popovich Sp. mit 125, Keyser Constantin v. mit 124, Brucker L. mit 123, Duma Theodor mit 123, D. Bisentini mit 121, Gottorno Sebastian mit 113, D. Kandler mit 120 und D. Plattner mit 107 Stimmen gewählt.

**Paris,** 5. Sept. Persigny ist angekommen, wie ein Börsengerücht wissen will. Changaniers Abdankung erweist sich als falsch. Napoleon ist unpaßlich und hat Bernay passirt. Der Empfang war dort republikanisch. Die Orleansisten reisen nach Claremont. Die Generalräthe von Doubs, Meurth, Seine, Elise wünschen Revision der Verfassung. Der Gesandte von Tunis ist abgereist. Fünspere. Rente 96 Fr. 45 Cent., dreispere. 58 Fr.

**Paris,** 4. Sept. In Lavilette Höllemaschine durch Explosion entdeckt. Der Verfertiger derselben unbekannt. Gerichtspräsident Evreux ist daselbst angekommen. Nach officiellen Depeschen werden die meisten Generalräthe für Verfassungsrevision stimmen. 5perc. Rente 97 Fr.; 3perc. Rente 58 Fr. 45 Cent.

4. Sept. General Changanier veranlaßte in der Tuilerien-Capelle ein Requiem zum Gedächtnisse Louis Philipp's.

**London,** 2. Sept. Aus Australien ist die Nachricht eingetroffen, daß sich eine Bewegung zur Losreißung von England zu organisiren beginnt.

**Madrid,** 3. Sept. Das Bureau der Wahl-Collegien ist conservativ ausgefallen.

## Berichtigung.

In No. 204 der „Laib. Zeitung“ vom 6. Sept., ist in der ersten Spalte, Zeile 4 von unten, statt: „Holabeschkig“ — „Hofederschkig“, dann in der zweiten Spalte, Zeile 6 von oben, statt: „Sonnegg“ — „Dornegg“ zu lesen.

